

Kochenden Göttertränke des Entzückens aufgelöst. Sein ganzer innerer Mensch hatte eine neue Färbung angenommen. Immer gewaltiger entfalteten sich die Schwingen seiner Phantasie, je höher Beide auf die Riesenberge hinanwanderten. Er meinte sich dem Himmel zu nähern, und wahrlich bedurfte es in dieser ätherischen Region, wo keine rohe irdische Empfindung das begeisterte Gemüth zu erreichen vermag, nicht einmal der Nähe eines so feenartigen Wesens, um einen durch keine Worte darzustellenden, nur gleichgestimmten Seelen verständlichen Geistesausbruch hervorzubringen. — Was auf Erden ist wohl auch der erhabenen Schönheit dieser Gegenden im hohen Sommer zu vergleichen? Wie freundlich lächeln selbst die dräuenden Felsgiganten und ernsten Eisfelder in heller Sonnenbeleuchtung auf den Wanderer hernieder, der dabei die in ihren Bergeinsamkeiten noch schlummernden Stürme ganz vergißt, welche oft plötzlich ihre Binnen in Nacht hüllen, die Schneestürze von ihren Riesenwänden herabtreiben und mit ihrem durch Lawinen verstärkten Wüthen den Donner der Gewölke überbrüllen. Arthur und Speranza schauten, in unaussprechliche Träume versunken, aus ihrem Wagen auf alle diese Herrlichkeiten umher, — wie wir etwa auf die Gewölke des Sommerhimmels, die vom Winde durcheinander geschoben, uns buntfarbige Seen und Inseln und märchenhafte Edelsteinberge auf dem tiefblauen Aether vorgaukeln. — Ach! diese Fahrt sollte ewig währen — und doch sahen sie's nicht ungern, als frisch unterlegte Pferde sie gegen Abend nach Brieg brachten und die gesellige Heerde flamme ihnen ein — in den höhern Alpen gegen die Nacht immer doppelt erfreuliches Willkommen entgegenleuchtete. Am nächsten Morgen schien der erquickliche Schlummer Speranzas, wo möglich, noch erhöhten Liebreiz eingehaucht zu haben. Ein feststehendes, unbeschreiblich süßes Lächeln erheiterte — nicht nur ihre Lippen, sondern ihr ganzes Wesen — ein Lächeln, das bezeugte, daß sie den Quell der Seligkeit entdeckt, daß ihre Lippe seine Silberfluth berühre, daß sie davon zu Kosten zwar spielend noch zögere, jedoch schon im Vorgeschmacke unendlich selig sey. Augenblicke, gleich diesen, können jedoch nicht lange dauern; ihre tiefsinnige Gluth würde, durch längere Zeit fortwährend, die innersten Nerven unseres Seyns vertrocknen und uns so — in einem Sommer alt machen. Arthur theilte aber die Seligkeit dieser Augenblicke; nein! — dieser Ausdruck ist zu ärmlich: er vermeinte alle irdische Seligkeit, um sie in einem Zuge auszuschlürfen, in seinem Lebensbecher beisammen zu haben. Sprach Speranza, so zitterten nie berührte Saiten unendlichen Entzückens mit unsäglichem Wohltaute durch

seine Seele; schwieg sie, so schien eine nur dem Gemüthe vernehmbare Musik aus dem himmlischen Ebenmaße ihrer Erscheinung zu wehen. Ach! der Leser versteht mich wohl; verstünde er mich nicht, er hätte nie geliebt!

Auf dem Wege nach Sitten wurden sie einig — da Eines ja die Welt des Anderen und eine Aeone sie einander nicht bekannter und befreundeter machen könnte — ihre Hände ohne weitere Verzögerung für immer zu vereinigen. Arthur war reich und von hoher Geburt; darnach fragte aber Speranza gar nicht. Sie liebte den Mann und hätte ihn eben so innig geliebt, hätte er auch in der großen weiten Welt nicht das dürftigste Hüttendach sein eigen genannt. Ihre Liebe war von allen irdischen Interessen frei und hatte auch nicht die — seinen Geist umschließende schöne Form, sondern nur diesen Geist selbst, voll hoher Unsterblichkeits-Gedanken eines Seraphs, zum Gegenstande.

Arthur bestimmte Sitten zum Orte ihrer Vermählung; zufällig stand er mit dem dortigen Bischofe, einem Manne, der auf weiten Besitzungen und mit noch weiterem Herzen in der Ausübung fürstlicher Gastfreundschaft sein Behagen fand, in freundlicher Berührung und hatte dem hochwürdigen Herrn bei seiner vorjährigen Durchreise das Versprechen längeren Aufenthaltes gegeben. Freilich war damals von einer Frau nicht die Rede gewesen; Arthur glaubte aber mit gutem Grunde, daß seine Braut bei dem alten würdigen Freunde immer gern und gut aufgenommen seyn würde. Als sie einige Stunden vor Nacht eintrafen, entging es unserm, obwohl in Gedanken verlorenen Lord nicht, welchen Eindruck die wundervolle Schönheit seiner Herrin auf die ehrlichen Walliser — doch gewiß das unempfindlichste Völkchen auf Erden — hervorbrachte. Sie standen still, sammelten sich in Gruppen und starrten auf sie mit offenem Munde und so erstauntem Blicke, als sähen sie eine der Statuen des alten Schlosses Valeria über ihren Häuptern gemessen herab und durch ihre Straßen wandeln und mit Marmorlippen nach der Dame Montorges fragen. Männer und Weiber bekreuzten sich andächtig und murmelten ein Gebet. Wären Wunder noch an der Tagesordnung gewesen, sie hätten sicher geglaubt, die heilige Jungfrau sey nach einer Wallfahrt von ihrem eigenen Heiligthume in Loretto auf der Rückkehr zu irgend einer nordischen Heimath begriffen. Was sie nun aber immer dachten, sie murmelten einen frommen Spruch und verließen — Bettler und anderes Volk — ihren Müßiggang und ihre Beschäftigungen, um den Wagen nachzuziehen, welche nun die engen, steilen und gekrümmten Straßen nach der bischöflichen Residenz langsam hinanrollten.